



WESTFÄLISCHE  
WILHELMS-UNIVERSITÄT  
MÜNSTER

# › Leiblichkeit, Sozialität und Dependenz: Kategorien einer Kritik der Public Health Ethics

Michael Quante



Preprints and Working  
Papers of the Centre for  
Advanced Study in Bioethics  
Münster 2012/27



## › Leiblichkeit, Sozialität und Dependenz: Kategorien einer Kritik der Public Health Ethics

Michael Quante

The completely autonomous person is an impossibility. The ideal of the perfect existentialist with no fixed biological and social nature who creates himself as he goes along is an incoherent dream. An autonomous personality can only develop and flourish against a background of biological and social constraints which fix some of its human needs.

Joseph Raz

In diesem Beitrag möchte ich die These begründen, dass die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens, die Marx in den *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten* entfaltet hat, ein für gegenwärtige gesellschaftliche und philosophische Fragestellungen systematisch relevanter Bestandteil der Marxschen Philosophie ist. Damit ist eine Perspektive auf das Marxsche Werk angedeutet, die von zwei anderen, die man ihm gegenüber einnehmen kann, unterschieden werden muss: Es geht im Folgenden erstens nicht darum, mit den Theoriestücken, die man als Marxsche anerkennt und für systematisch tragfähig hält, Kritik an den gegenwärtigen Zuständen zu üben. Das primäre Ziel ist vielmehr, ein solches Theoriestück zu explizieren und seine systematische Leistungsfähigkeit zu begründen. Ein solches Projekt schließt aber selbstverständlich nicht nur nicht aus, dass ein solchermaßen ausgewiesenes Element der Marxschen Theorie anschließend zur Kritik bestehender Verhältnisse eingesetzt wird. Die Aussicht auf eine solche philosophisch fundierte Kritik ist im Gegenteil ein zentrales Motiv dafür, sich die Marxsche Philosophie kritisch anzueignen. Zweitens geht es mir im Folgenden nicht darum, das Marxsche Werk als einen Bestandteil des philosophischen Kanons kommentierend, interpretierend und mit Blick auf Vor- oder Nachläufer ideengeschichtlich lediglich zu verwalten.

Dies zu sagen impliziert allerdings nicht, dass man eine solche philosophiehistorische Kontextualisierung bei dem Versuch einer systematischen Explikation und Bewertung der Marxschen Konzeption unterlassen könnte. Sie ist aber nur ein Teil des Gesamtprojekts und kein Selbstzweck. Mit anderen Worten: Diese drei Perspektiven lassen sich – zumindest nach meinem eigenen Philosophieverständnis – nicht vollständig voneinander ablösen, sondern es handelt sich eher um unterschiedliche Akzentuierungen, die aus divergierenden Erkenntnisinteressen resultieren.

Die beiden soeben angedeuteten Einstellungen gegenüber dem Marxschen Werk, so berechtigt sie in sich selbst sein mögen, werden also nicht die primären Perspektiven dieses Beitrags sein, weil ich der Frage nachgehen möchte, welche Aspekte des Marxschen Denkens für die heutige Philosophie systematisch relevant sind. Sich auf diese Weise den Marxschen Texten zu nähern ist nicht nur aus dem Grunde angreifbar, dass eine Antwort auf diese Frage zu einem guten Teil von meinem Vorverständnis hinsichtlich dessen, was in der Philosophie systematisch relevant ist, abhängt. Vor allem dürften meine Überlegungen deshalb fundamentale Einwände provozieren, weil sie zwei Prämissen in Anspruch nehmen, die in der sich mit Marx beschäftigenden und in der sich auf Marx berufenden Forschung nicht allgemein geteilt werden: Die erste Prämisse besagt, dass es Sinn ergibt, das Marxsche Denken als Philosophie zu verstehen. Und die zweite Prämisse lautet: Im Marxschen Werk lassen sich zwar viele Entwicklungen und Modifikationen identifizieren, das Grundgerüst seines Philosophierens aber ist davon nicht betroffen. Anders gesagt: Zwischen dem Marxschen Denken, wie es sich ab 1843 herausbildet, und dem Marxschen Denken, wie wir es bis zu den letzten Arbeiten am *Kapital* vorfinden, gibt es aus philosophischer Sicht eine fundamentale Kontinuität. Diese beiden Prämissen kann ich in diesem Beitrag nicht begründen und setze sie deshalb bei meinen weiteren Überlegungen voraus.

Im Folgenden möchte ich also die These begründen, dass die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens ein solcher systematisch aktueller und tragfähiger Bestandteil der Marxschen Philosophie ist. Dies ist nicht nur deshalb relevant, weil zwei der vermutlich prominentesten Marxschen Konzepte – Entfremdung und Verdinglichung – ohne sie gar nicht verständlich sind. Ich werde auch einige Überlegungen vortragen, die plausibel machen sollen, dass die Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens eine für die Praktische Philosophie attraktive begriffliche Ressource ist.<sup>1</sup>

Im ersten Schritt werde ich kurz an die Grundstruktur der Marxschen Konzeption der Entfremdung erinnern, um zu zeigen, dass diese ohne die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens nicht verständlich gemacht werden kann (I). Im zweiten Schritt werde ich die Grundzüge dieser Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens vorstellen und erläutern, worin ihre Attraktivität besteht (II). Abschließend werde ich einen Blick auf Probleme, offene Fragen und Chancen werfen, die sich ergeben, wenn wir die Marxsche Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens im Kontext der Praktischen Philosophie heute in Anspruch nehmen wollen (III).

1 Während die Marxsche Entfremdungskonzeption in der Forschung auf ein großes Interesse gestoßen ist, halten sich die systematischen Rekonstruktionen der Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens in überschaubaren Grenzen; zu ersterer vgl. beispielsweise Israel (1972), Mészáros (1973) Popitz (1980) oder Sève (1978).

## I Die vier Dimensionen der Marxschen Entfremdungskonzeption

Marx hat seine Konzeption der Entfremdung nur an einer Stelle in den *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten* entfaltet. Dort unterscheidet er vier Dimensionen der Entfremdung, an die ich jetzt kurz erinnern möchte. Mein Ziel ist dabei ausschließlich der Nachweis, dass die Marxsche Konzeption der Entfremdung auf seine Konzeption des Menschen als gegenständliches Gattungswesen angewiesen ist.

Die *erste* Dimension der Entfremdung liegt in der Relation zwischen dem Arbeiter und den Produkten seiner Arbeit. Das Produkt des menschlichen Handelns ist der Marxschen Handlungstheorie zufolge ein von diesem Handeln unabhängiger, fremder Gegenstand.<sup>2</sup> Deshalb kann zwischen Tätigkeit und Produkt eine soziale Institution wie die des Privateigentums treten, durch die der Produzent im Kapitalismus von seinen Produkten abgeschnitten wird.

Die *zweite* Dimension der Entfremdung liegt in dem Verhältnis des Arbeiters zu seiner Arbeit als Tätigkeit. Diese im Rahmen des Marxschen Vergegenständlichungsmodells sogar fundamentalere Dimension der Entfremdung liegt im Akt des Produzierens selbst:

„[D]ie Entfremdung zeigt sich nicht nur im Resultat, sondern im Akt der Produktion, innerhalb der producirenden Thätigkeit selbst.“ (87,14–16 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 238)<sup>3</sup>

Die Entfremdung gegenüber der eigenen Tätigkeit weist Marx zufolge zwei Dimensionen auf: Erstens erlebt sich der Arbeiter in seiner Tätigkeit als fremdbestimmt, und zweitens fühlt er sich „unglücklich“. Die Zielsetzung seiner Tätigkeit ist durch den Produktionsprozess vorgegeben, die Produkte seiner Arbeit gehören ihm nicht, der ausschließliche Anlass seines Tätigseins ist der Zwang zum Überleben. Die Arbeit ist kein intrinsischer Zweck und damit auch keine Verwirklichung seines Wesens, sondern lediglich ein Mittel zum Überleben. Sie ist nicht Ziel seiner Existenz, sondern nur Mittel zur Verlängerung seines physischen Dahinvegetierens.

Die *dritte* Dimension der Entfremdung verortet Marx in der Entfremdung des Arbeiters von seinem Gattungswesen, die sich ihm zufolge direkt aus den ersten beiden Bestimmungen der Entfremdung „ziehn“ (89, 8 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 239) lässt. Um zu begründen, weshalb diese dritte Dimension aus den ersten beiden folgt, muss Marx den Begriff des Gattungswesens mit dem des Menschen begrifflich verknüpfen. Deshalb führt er an dieser Stelle seine Prämisse der Gattungsnatur des Menschen ein:

„Der Mensch ist ein Gattungswesen, nicht nur indem er praktisch und theoretisch die Gattung, sowohl seine eigne als die der übrigen Dinge zu seinem Gegenstand macht, sondern – und dieß ist nur ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache – sondern auch indem er sich zu sich selbst als der gegenwärtigen, lebendigen Gattung verhält, indem er sich zu sich als einem universellen, darum freien Wesen verhält.“ (89, 9–15 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 239)

2 In diesem Beitrag kann ich auf die handlungstheoretischen Grundlagen der Marxschen Konzeption nicht weiter eingehen; vgl. dazu Lange (1980) sowie Quante (2009, S. 233–246) und zum Hegelschen Hintergrund des Marxschen Vergegenständlichungsmodells Quante (1993).

3 Im Folgenden zitiere ich die *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripte* nach der von mir in der Suhrkamp Studienbibliothek herausgegebenen Ausgabe nach dem Schema (Seite, Zeile) und gebe nach dem Schrägstrich zusätzlich den Seitennachweis aus der MEGA2 an.

Die dritte Dimension der Entfremdung charakterisiert Marx dann folgendermaßen:

„Indem die entfremdete Arbeit dem Menschen 1) die Natur entfremdet, 2) sich selbst, seine eigne thätige Funktion, seine Lebensthätigkeit, so entfremdet sie dem Menschen die Gattung; sie macht ihm das Gattungsleben zum Mittel des individuellen Lebens. Erstens entfremdet sie das Gattungsleben und das individuelle Leben und zweitens macht sie das letztere in seiner Abstraktion zum Zweck des ersten, ebenfalls in seiner abstrakten und entfremdeten Form.“ (90, 6–14 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 240)

Mit dieser Prämisse ergibt sich ein begrifflicher Zusammenhang zwischen dem Arbeiter qua Mensch und seiner Bestimmung, ein Gattungswesen zu sein, jedoch noch nicht der von Marx behauptete begriffliche Zusammenhang zwischen Gattungswesen und Arbeit. Um auch diese Verbindung herstellen zu können, müssen wir noch eine weitere, der Marxschen Metaphysik des Gattungswesens zugehörige Prämisse hinzuziehen:

„Das produktive Leben ist aber das Gattungsleben“ und „die freie bewußte Thätigkeit ist der Gattungscharakter d[es] Menschen.“ (90, 17–22 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 240)

Die spezifische Gattungsnatur des Menschen besteht Marx zufolge also in absichtlichem Handeln im Bereich der materiellen Pro- und Reproduktion.<sup>4</sup>

Marx kritisiert an der kapitalistischen Gesellschaft, dass sie dem Menschen sein Gattungswesen auf zweierlei Weisen entfremdet. Weil dem Individuum die Realisierung seines Gattungswesens, die nach Marx in der kooperativen materiellen Reproduktion und Produktion besteht, als ein fremder, undurchschaubarer und es beherrschender Markt gegenübersteht, kann der einzelne Mensch sich mit dieser Vergegenständlichung der Gattung nicht identifizieren.<sup>5</sup> Aufgrund der inhumanen Spielregeln, die im Bereich der Produktion etabliert sind, lässt sich der Arbeiter auf diese soziale oder Gattungsdimension seiner Existenz nur ein, um sein eigenes Überleben zu sichern. Die Arbeit ist ihm nicht Betätigung seines Gattungswesens, sondern ausschließlich Mittel zur individuellen Existenzsicherung. „Die entfremdete Arbeit macht also“, wie Marx diesen Punkt zusammenfasst,

„3) das Gattungswesen des Menschen, sowohl die Natur, als sein geistige[s] Gattungsvermögen zu einem ihm fremden Wesen, zum Mittel seiner individuellen Existenz. Sie entfremdet dem Menschen seinen eignen Leib, wie die Natur ausser ihm, wie sein geistiges Wesen, sein menschliches Wesen.“ (92, 6–11 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 241 f.)

Die *vierte* Dimension der Entfremdung liegt der Marxschen Konzeption zufolge in den deformierten Beziehungen zwischen den menschlichen Individuen, denn die dritte Dimension der Entfremdung ist nur die erste Zweck-Mittel-Verkehrung in Bezug auf das Verhältnis des Individuums zu seinem Gattungswesen. Marx erinnert unter impliziter Anwendung einer Hegelschen Denkfigur, der zufolge das Verhältnis des Einzelnen zum Allgemeinen in den Relationen der einzelnen Exemplare einer Gattung zueinander instantiiert ist, daran, dass das

4 Diese Prämisse übernimmt Marx von Moses Heß; vgl. für diesen philosophiegeschichtlichen Zusammenhang meine ausführliche Darstellung in Quante (2010a) sowie Teil II dieses Beitrags.

5 Das von Marx analysierte Phänomen der Verdinglichung hat in dieser Struktur seine Wurzel. Wenn ich richtig sehe, ist die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens auch im *Kapital* noch die, wenngleich unausgesprochene, philosophische Basis seiner Kritik der politischen Ökonomie. Dieser Spur kann ich hier jedoch nicht nachgehen.

Gattungswesen des Menschen nicht nur in der individuellen Relation eines Individuums zum sozialen Gesamtzusammenhang bzw. zum Produktionssektor zum Ausdruck kommt, sondern sich immer auch in der Beziehung der Individuen zueinander manifestiert:

„Wenn der Mensch sich selbst gegenübersteht, so steht ihm der andre Mensch gegenüber.“ (92, 15–16 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 242)

Die vierte Dimension der Entfremdung besteht in der Zweck-Mittel-Verkehrung der Beziehungen der menschlichen Individuen untereinander, die sich in einer kapitalistischen Gesellschaft konstatieren lässt. Als zur bewussten Tätigkeit fähiges Gattungswesen weiß der einzelne Mensch nicht nur um seine eigenen Bedürfnisse, sondern auch um die der anderen menschlichen Individuen. In einem nicht-entfremdeten Zustand wird im anderen Menschen unmittelbar das Mitglied der eigenen Gattung gesehen, und der einzelne produziert unmittelbar für die Bedürfnisbefriedigung der anderen. Die Bedürfnisbefriedigung der anderen ist dabei nicht nur Mittel, um ein eigenes altruistisches Bedürfnis zu stillen, sondern sie ist Selbstzweck, weil sich darin der Gattungscharakter des Menschen realisiert. Im kapitalistischen Marktzusammenhang wird dieser altruistische Anerkennungszusammenhang dagegen aufgebrochen und in eine Zweck-Mittel-Relation verkehrt.<sup>6</sup> Weil der einzelne Mensch nicht unmittelbar um der Bedürfnisbefriedigung der anderen Menschen willen produziert, anerkennt er in deren Bedürftigkeit nicht das Gattungswesen des Menschen. Deshalb kann er – im Tausch- oder Kaufakt – sein eigenes Gattungswesen nicht realisieren. Die Institutionen des Privateigentums an Produktionsmitteln, des Marktes oder der Lohnarbeit erlauben es nicht, eine zwischenmenschliche Beziehung im Produktionssektor zu etablieren, die als Realisierung des menschlichen Gattungswesens angesehen werden könnte.<sup>7</sup>

## II Die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens

Der Marxsche Entfremdungsbegriff lässt sich also ohne die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens nicht explizieren, denn ohne die Prämisse, dass der Mensch ein gegenständliches Gattungswesen ist, könnte Marx den im ersten Teil dieses Beitrags dargestellten Zusammenhang zwischen den ersten und den letzten beiden Dimensionen der Entfremdung nicht ausweisen. Was aber meint Marx mit der These, der Mensch sei ein gegenständliches Gattungswesen?

Philosophiegeschichtlich stellt die Marxsche Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens eine Synthese aus drei Quellen dar: die philosophisch-anthropologische Konzeption von Feuerbach, die soziale Einheitsvision von Heß und das von Hegel entlehnte Vergegenständlichungsmodell des Handelns.<sup>8</sup> Mit Bezug auf Feuerbach ist es für die Zwecke meiner Überlegungen wichtig zu beachten, dass man seine Schriften bis 1844 als Beiträge zur philosophischen Anthropologie verstehen muss. In später entstandenen Arbeiten nimmt Feuerbachs Anthropologie dann immer mehr die Gestalt eines szientistisch ausgerichteten Naturalismus an, in dem die philosophische Grundstruktur zunehmend in den Hintergrund tritt. Für eine

6 Diese Anerkennungsrelation habe ich anhand der Marxschen *Mill-Exzerpte* an anderer Stelle ausführlich expliziert; vgl. dazu Quante (2009, S. 275–300) sowie Schmidt am Busch (2011, S. 79–119).

7 Den Nachweis, dass sich auch in der Marxschen Analyse der Ware und in seiner philosophischen Explikation der Wertform anerkennungstheoretische Theoreme aufweisen lassen, habe ich in Quante (i. E.) zu erbringen versucht.

8 Vgl. dazu ausführlich Quante (2010a).

Explication des philosophischen Charakters der Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens ist es daher wichtig, sich des philosophischen Charakters des Feuerbachschen Naturalismus dieser Jahre bewusst zu bleiben. Mit Bezug auf Hegel sind, um mögliche Einwände auszuräumen oder Missverständnisse zu vermeiden, zwei Anmerkungen angebracht: Zum einen kommt, neben dem Vergegenständlichungsmodell des Handelns, auch Hegels naturphilosophischer Bestimmung des Geschlechtsverhältnisses Bedeutung zu.<sup>9</sup> Und zum anderen beanspruchen die im Folgenden aufgestellten Behauptungen über die Marxsche Deutung der Hegelschen Philosophie weder, dass Marx eine systematisch angemessene Interpretation von Hegel vorgelegt hat, noch werde ich die Marxsche Hegelauffassung einer Kritik unterziehen.

## 1 Drei zentrale Aspekte der Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens

Innerhalb des von Hegel mit dem Subjekt-Objekt-Modell des Geistes und dem Vergegenständlichungsmodell des Handelns vorgegebenen Rahmens verbindet Marx in seiner Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens drei philosophisch zentrale Entwicklungen.

- (a) Die erste besteht in der Betonung der sozialen Verfasstheit des Menschen, die schon in den Anerkennungstheorien von Fichte und Hegel angelegt ist. In diesen ist der Nachweis erbracht worden, dass sich Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung nur durch und innerhalb sozialer Interaktionsverhältnisse philosophisch verständlich machen lassen.<sup>10</sup> Damit wird auf der ontologischen Ebene dem methodologischen Individualismus der Praktischen Philosophie der Boden entzogen, weil sich soziale Gebilde nun nicht mehr als nachträglich konstituierte Institutionen, die von vorgängig bereits autonomen Subjekten geschaffen werden, verständlich machen lassen.<sup>11</sup>

Im Kontext seiner Religionskritik hat Strauß das Argument vorgebracht, dass sich das Wesen Gottes und des Menschen nicht in einem Individuum, sondern nur in der Menschheit als Ganzer realisieren könne. Damit stand eine weitere und verschärfte Kritik an individualistischen Autonomiekonzeptionen im Raum, die über die ontologische Ebene hinausgeht und auf die normative Dimension des Autonomieprinzips abzielt. Individuelle Selbstbestimmung kann nun nicht mehr als einziger oder höchster Wert der menschlichen Selbstverwirklichung gedacht werden. Weil sich das Wesen des Menschen nur in seiner Gattung realisieren kann, muss den intersubjektiven Relationen und sozialen Institutionen ein intrinsischer Wert zuerkannt werden.

- (b) Die zweite Entwicklung besteht in der sich als Idealismus- und generelle Philosophiekritik vollziehenden Hinwendung zur philosophischen Anthropologie, in welcher der Mensch an die Stelle von Selbstbewusstsein oder Subjektivität als oberstes Prinzip der Philosophie tritt. Hierfür steht bei Marx, in direkter Nachfolge Feuerbachs, die Charakterisierung des

9 Vgl. hierzu Quante (2009, S. 263 f.); Marx hat sich mit der Hegelschen Naturphilosophie vor allem während der Abfassung seiner Dissertation ausführlich beschäftigt und war sich daher dieser sachlichen Bezüge sicherlich bewusst.

10 Vgl. hierzu Siep (1979 und 2010, S. 243–262), Wildt (1982), Honneth (1989) sowie Quante (2011, Kap. 9 und 11).

11 Vgl. hierzu Quante (2011, Kap. 12) und Schweikard (2011).

Gattungswesens als „gegenständlich“, wie folgende Passage aus den *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten* belegt:

„Daß der Mensch ein leibliches, Naturkräftiges, lebendiges, wirkliches, sinnliches Gegenständliches Wesen ist, heißt, daß er wirkliche, sinnliche Gegenstände zum Gegenstand seines Wesens, seiner Lebensäußerung hat oder daß er nur an wirklichen sinnlichen Gegenständen sein Leben äussern kann. Gegenständlich, natürlich, sinnlich sein und sowohl Gegenstand, Natur, Sinn ausser sich haben oder selbst Gegenstand, Natur, Sinn ausser sich haben oder selbst Gegenstand, Natur, Sinn für ein drittes sein ist identisch“. (155, 16–23 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 296)

Marx hat an den beiden zentralen Hegelschen Annahmen, dass Subjektivität wesentlich Tätigkeit ist und diese Tätigkeit als Vergegenständlichung im Sinne des Transfers eines Subjektiven in ein Objektives analysiert werden muss, bis in seine späten Schriften hinein festgehalten. Deshalb kritisiert er in den Thesen zu Ludwig Feuerbach auch dessen Sensualismus und die damit verbundene empiristische Grundkonzeption des Bewusstseins. Zugleich folgt er Feuerbach aber darin, die Rolle der Leiblichkeit des Menschen ins Zentrum der Philosophie zu stellen und, verbunden damit, Gegenständlichkeit nicht nur als internes Element der Subjekt-Objekt-Struktur des Selbstbewusstseins zu begreifen. Auch für diese – im Sinne einer philosophischen Anthropologie zu verstehende – Ablehnung des Idealismus steht bei Marx die Charakterisierung des Gattungswesens als „gegenständlich“.

- (c) Wiederum in Abkehr von Feuerbach übernimmt Marx von Moses Heß die These, dass sich die primäre Wesensäußerung des solchermaßen gegenständlich und sozial verfassten Gattungswesens Mensch in seiner materiellen Pro- und Reproduktion vollzieht:

„Wenn die Empfindungen, Leidenschaften etc. d[es] Menschen nicht nur anthropologische Bestimmungen im [eigne]n Sinn, sondern wahrhaft ontologische Wesens(Natur)bejahungen sind – und wenn sie nur dadurch, wirklich sich bejahen, daß ihr Gegenstand sinnlich für sie ist, so versteht sich [...] 4) erst durch die entwickelte Industrie, i. e. durch die Vermittlung des Privateigentums wird das ontologische Wesen der menschlichen Leidenschaft sowohl in seiner Totalität, als in seiner Menschlichkeit; die Wissenschaft vom Menschen ist also selbst ein Product der praktischen Selbstbethätigung d[es] Menschen; 5) der Sinn des Privateigentums – losgelöst von seiner Entfremdung – ist das Dasein der wesentlichen Gegenstände für d[en] Menschen, sowohl als Gegenstand des Genusses, wie der Thätigkeit.“ (181, 13–17 und 181, 28 bis 182, 3 / MEGA<sup>2</sup> I, 2, S. 318)

Mit dieser Auszeichnung der sozialen Interaktion im Pro- und Reproduktionszusammenhang gelingt es Marx, seine Hegelkritik mit seinem Hegelschen Erbe zusammenzubringen und den Menschen zugleich als wesentlich aktives, leibliches und soziales Gattungswesen

- 12 Wenn man bereit ist, den Marxschen Ausdruck der „Bejahung“ ohne evaluative Konnotationen zu verstehen, kann man seinen Essentialismus auch als geschichtsphilosophischen Essentialismus oder als szientistischen Naturalismus auslegen. Der Schluss von Essentialismus auf eine für die Praktische Philosophie gehaltvolle Normativität ist deshalb nicht logisch zwingend, angesichts der Gesamtanlage der Marxschen Philosophie jedoch gut begründbar und in meinen Augen auch systematisch wesentlich attraktiver als diese alternativen Rekonstruktionsmöglichkeiten.

zu begreifen. Und weil es sich hierbei nicht nur um lediglich anthropologische, sondern um essentielle und damit konstitutive Bestimmungen handelt, müssen sie, anders als Hegel dies in den Augen von Marx getan hat, auch ins Zentrum der Philosophie gestellt werden. Zugleich sind diese ontologischen Bestimmungen, wie Marx es ausdrückt, „Wesens(Natur)bejahungen“, haben also auch eine axiologische Dimension.<sup>12</sup> Dies macht, wie ich nun ausführen möchte, die Marxsche Konzeption für die gegenwärtige Praktische Philosophie interessant.

## 2 Der intrinsische Wert der menschlichen Dependenz

Das Denken von Marx steht in der Tradition des Deutschen Idealismus und ist im Kern eine perfektionistische Philosophie der Selbstverwirklichung des Menschen. Anders als die idealistischen Systeme von Fichte oder Hegel entfaltet Marx seine Theorie aber nicht als eine des Selbstbewusstseins und der Selbstbestimmung, sondern als Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens, dessen praktische und theoretische Vernunft als leiblich und sozial gebunden gedacht werden. Der Mensch kann sich bzw. sein Wesen nur als leibliches Wesen realisieren. Unter der Prämisse, dass die Wesensverwirklichung nicht nur eine metaphysisch-ontologische Struktur ist, sondern auch eine evaluative Dimension aufweist, bietet die Marxsche Konzeption damit die Möglichkeit, der Leiblichkeit und Bedürftigkeit des Menschen nicht nur den Status einer kausalen Ermöglichungsbedingung und eines instrumentellen Vehikels für autonomes Handeln zuzuerkennen, sondern sie als integralen Bestandteil menschlicher Autonomie mit einem intrinsischen Wert auszustatten.

Zugleich kann der Mensch sein Wesen nur innerhalb von sozialen Institutionen und durch Interaktion mit anderen Menschen realisieren. Dies kann in der Marxschen Konzeption aber nicht nur den Sinn einer bloßen Notwendigkeit oder eines instrumentell in Rechnung zu stellenden Faktums haben, welches es bei der Realisierung individueller Autonomie zu beachten gilt. Weil sich das Wesen des Menschen nur innerhalb eines wohlgeordneten sozialen Arrangements vollständig realisieren kann, wird die soziale Interdependenz ebenfalls zu einem intrinsischen Wert. Sie kann daher philosophisch weder nur als Rahmenbedingung noch gar als bloße Grenze individueller Selbstverwirklichung gedacht werden.<sup>13</sup>

Es liegt auf der Hand, dass eine Philosophie der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, die weder die Leiblichkeit noch die soziale Verfasstheit des Menschen instrumentell verkürzt oder zu lediglich kausalen Ermöglichungsbedingungen herabsetzt, mit Blick auf die Verfasstheit unserer westlichen Gesellschaften ein systematisch bedeutsames Kritikpotential entfalten kann. Denn gerade unter der Dominanz neoliberaler Gesellschaftsmodelle, aber auch aufgrund der individualistischen Autonomiekonzeption der liberalen Praktischen Philosophie hat sich eine normative Praxis etabliert, in welcher der Respekt von Autonomie häufig auf den Respekt vor individuellen Entscheidungen, die lediglich einer Liste von Mindestanforderungen an Rationalität genügen müssen, reduziert wird. Darin aber werden zentrale Dimensionen der personalen Autonomie von leiblich und sozial verfassten Wesen, wie es Menschen nun einmal sind, nicht angemessen erfasst.

13 Mit dieser Konzeption einer leiblich und sozial situierten Selbstverwirklichung kann die Marxsche Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens einen systematisch innovativen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion um die angemessene Explikation personaler Autonomie leisten; einen Überblick über diese Debatte gebe ich in Quante (2010b).

- (a) Dass es, zum Beispiel im Bereich der so genannten angewandten Ethik, ein Unbehagen an einem derart verkürzten Verständnis von Autonomie gibt, zeigt sich erstens darin, dass die Marxschen Kategorien der Entfremdung und Verdinglichung gegenwärtig wieder in Anspruch genommen werden, um z. B. eine adäquate Konzeption personaler Autonomie zu entfalten oder die Probleme epistemischer Arbeitsteilung in komplexen Entscheidungssituationen und –prozeduren zu identifizieren. So erlaubt es die Marxsche Konzeption der Entfremdung aufgrund ihres Bezugs zum Gattungswesen, über den Standard bloßer individueller Präferenzen hinauszugehen und letztere selbst als durch gesellschaftliche Arrangements deformierte Selbstverhältnisse zu kritisieren (dies ist eine im weitesten Sinne ideologiekritische Konzeption, die z. B. im Kontext der Auseinandersetzung um Enhancement, wunscherfüllender Medizin oder auch den Dystopien des Transhumanismus ihre philosophische Kraft entfalten kann).<sup>14</sup> Und in Kontexten komplexer Interaktion, in denen es zudem häufig ein großes Gefälle an Expertise gibt – man denke etwa an den gesellschaftlichen Diskurs über Großtechnologien und wirtschaftspolitische Maßnahmen oder auch an die eher individuelle Situation des Erteilens einer informierten Zustimmung im Kontext medizinischen Handelns – kann die Kategorie der Verdinglichung dazu dienen, die Gleichsetzung von sozial konstituierten Merkmalen einer Situation mit naturgesetzlichen Sachzwängen als falschen Schein durchschaubar zu machen und aufzulösen.
- (b) Auch Fragen nach den Grenzen des technischen Umgangs mit der menschlichen Natur und nach dem intrinsischen Wert des Natürlichen lassen sich auf der Grundlage der Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens angemessener formulieren als im Rahmen individualistischer und ausschließlich an idealer Rationalität orientierter Theorien. Versuche der gegenwärtigen analytischen Philosophie, an die Stelle idealer Autonomie Konzeptionen der relationalen, der sozial situierten oder auch der verleiblichten Autonomie menschlicher Personen zu setzen, nehmen eine Entwicklungslinie wieder auf, die sich bei Marx bereits findet. Eine anthropologisch gebundene Autonomie wird auch in normativer Hinsicht andere Gesichtspunkte erfassen und möglicherweise zu anderen materialen Antworten führen als eine an idealer Rationalität und rein formalen Verfahren ausgerichtete Ethik oder Politische Philosophie.<sup>15</sup> Um an dieser Stelle nur ein Beispiel anzuführen: Die liberale Antwort auf die Frage, ob man es autonomen Subjekten untersagen darf, auf der Grundlage einer informierten und hinreichend freiwilligen Entscheidung ein eigenes Organ zu verkaufen, wird sicher anders ausfallen als die im Rahmen einer anthropologisch reichhaltig ausgestalteten Ethik begründete Antwort, die zum Beispiel auf die evaluativen Konsequenzen hinweist, die sich individuell, aber auch gesamtgesellschaftlich ergeben, wenn die von Marx analysierte Tauschwertlogik auf das Binnenverhältnis der Person zu ihrem Leib durchschlägt.<sup>16</sup>
- (c) Der dritte systematisch bedeutsame Aspekt der Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens liegt darin, dass nicht nur die evaluativen und normativen Selbstdeutungsinstitutionen zum Ort der Verwirklichung von Autonomie gemacht werden, sondern die Würde des Gattungswesens Mensch in den alltäglichen und für Menschen

14 Vgl. hierzu Quante & Stoppenbrink (2011a und 2011b).

15 Vgl. hierzu Quante (2010b) sowie Vieth & Quante (2005).

16 Für einen Versuch, in Bezug auf die ethische Bewertung der Kommerzialisierung der Transplantationsmedizin diese Überlegungen fruchtbar zu machen, siehe Quante (2008).

unhintergehbaren Kontexten der materiellen Pro- und Reproduktion des Lebens erscheint. Damit aber werden reale soziale Verhältnisse in diesem Bereich zu essentiellen Orten der Verwirklichung derjenigen grundlegenden Ansprüche, auf die Menschen im Namen ihrer Menschlichkeit ein Anrecht haben. Und zwar im alltäglichen Lebensvollzug von Arbeitsverhältnissen, Lebenschancen oder auch einer gerechten Verteilung von Gesundheitsrisiken in einer arbeitsteilig organisierten Gesellschaft. Es bedarf sicher keiner ausführlichen Erörterung, dass eine von der Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens ausgehende Ethik der Public Health einen anderen Zuschnitt haben wird als die heute dominierenden liberalistischen Gerechtigkeitstheorien.<sup>17</sup>

### III Probleme, offene Fragen und Chancen

Das Marxsche Werk weist Spannungen und, wenn man die von ihm überlieferten Texte als *eine* Theorie auffasst, auch Inkonsistenzen auf. Hinzu kommt, dass das Marxsche Selbstverständnis, welches maßgeblich durch seine komplexe Haltung gegenüber der Hegelschen Philosophie und seiner genauso vielschichtigen linkshegelianischen Sozialisation geprägt ist, jedem Versuch, seine Theorie als eine Praktische Philosophie zu beerben, vehement im Wege steht. Es gibt daher zentrale Probleme und offene Fragen, die sich aus dem hier vorgelegten Deutungs- und Aktualisierungsvorschlag unvermeidlich ergeben. Die aus meiner Sicht zentralsten möchte ich abschließend kurz benennen, um dann aber doch mit einer ebenso kurzen Darstellung der Chancen zu enden.

#### 1 Probleme

Das *allgemeine* Problem besteht darin, dass Marx seine eigene theoretische Arbeit nicht mehr als Philosophie und entsprechend seine Kritik der politischen Ökonomie nicht als philosophische Theorie verstanden hat. Die unselige Geschichte, die aus der Losung einer wissenschaftlichen Weltanschauung erwachsen ist, lässt diese Auflösung des Problems wenig attraktiv erscheinen. Und die vielfach geäußerte, in ihrem sachlichen Gehalt aber vage Behauptung, dass die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie ein ganz neuer Typ von Theorie sei, ist bisher weder klar bestimmt, geschweige denn eingelöst worden. Eine aus meiner Sicht nahe liegende Auflösung besteht in der These, dass Marx nur eine spezifische Form von Philosophie, namentlich den Hegelschen Absoluten Idealismus, zugunsten einer anderen Art der Philosophie, die ich hier philosophische Anthropologie genannt habe, abgelehnt hat.<sup>18</sup>

Das *spezielle* Problem der hier vorgeschlagenen Deutung der Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens liegt in der unterstellten evaluativen Dimension desselben, die mit dem expliziten Marxschen Immoralismus im Konflikt steht.<sup>19</sup> Selbst unter der Voraussetzung, dass die Marxsche Theorie als Philosophie zu verstehen ist, folgt daraus, wie bereits zugestanden, noch nicht, dass sie eine für eine Praktische Philosophie gewinnbringend verwendbare evaluative Dimension aufweist. Auch hier besteht eine attraktive Antwort darin, den Geltungsbereich der Marxschen Kritik auf einen engen Bereich zu beschränken und zu

17 Vgl. hierzu meine Überlegungen in von Maydell et al. (2006).

18 Vgl. zu diesem Problem die Studie von Brudney (1988).

19 Vgl. hierzu die Beiträge in Angehrn & Lohmann (1986) sowie von Magnis (1975).

behaupten, dass er nur die deontologischen Konzeptionen von Kant oder Fichte vor Augen gehabt hat, in denen moralische Geltung auf rein apriorischer Grundlage expliziert wird. Dann ließe sich die philosophische Anthropologie als eine Ethik der Wesensverwirklichung im Sinne einer aristotelischen Theorie deuten. Dies ist aber, auch wenn es aus meiner Sicht zum Gesamtprojekt der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie am Besten passt, nicht zwingend, weil sich essentialistische Annahmen auch ohne Rückgriff auf evaluative Prämissen entfalten lassen.<sup>20</sup>

## 2 Offene Fragen

Wenn man, wie hier vorgeschlagen, die Marxsche Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens als eine philosophische Anthropologie deutet, dann bleiben (mindestens) zwei Fragen offen:

Die *erste* zielt darauf ab, in welcher Form sich die evaluativen Gehalte des Marxschen Essentialismus, der sich in der Rede vom Gattungswesen manifestiert, ausbuchstabieren lassen. Da Marx nicht nur die Wesensverwirklichung zum leitenden Motiv seiner Kritik der politischen Ökonomie macht, sondern zugleich auch die Selbstbestimmung von Gattung und Individuum ins Zentrum stellt, ist zu klären, wie sich seine perfektionistische Ethik des Guten angesichts der Kontingenz der menschlichen Natur und der Pluralität von Vorstellungen des gelingenden Lebens inhaltlich absichern lässt. Es liegt auf der Hand, dass dies nicht nur für die Marxsche Konzeption, sondern für jede material gehaltvolle Ethik des Guten eine zentrale Herausforderung darstellt.

Die *zweite* offene Frage zielt auf das Verhältnis von Individuum und Gattung ab, welche sich überall dort stellt, wo individuelle Selbstverwirklichung und Realisierung des Gattungswesens in Konflikt geraten. Die Gefahren eines im Namen objektiver Vorstellungen des Guten durchgeführten Paternalismus gegenüber individuellen Bedürfnissen und Lebensvorstellungen sind nicht von der Hand zu weisen. Selbst wenn die vollständige Instrumentalisierung und Entwertung des Individuums zugunsten der Gattung nicht mit der Marxschen Konzeption vereinbar ist, kann seine generelle Antwort, dass Konflikte zwischen Gattung und Individuum philosophisch lediglich als Ausdruck von Entfremdung zu bewerten und in jedem Fall vollständig aufzuheben sind, angesichts der Komplexität moderner Gesellschaften, der Pluralität von Lebensentwürfen und der nicht vollständig behebbaren Knappheit von Gütern nicht überzeugen. Gibt man jedoch die zu starke evaluative Konzeption einer bruchlosen Identität von Individuum und Gattung auf, dann muss die Philosophie die Frage nach der Gewichtung der Ansprüche beider und die Frage nach sozialen Institutionen, in denen sich die Ansprüche der Individuen und der Gemeinschaft gesichert realisieren lassen, beantworten. Marx hätte, dies belegen sowohl seine Kritik an Hegels Rechtsphilosophie als auch seine Kritik an Bruno Bauers Konzeption der politischen Emanzipation, diese Fragen vermutlich als Ausdruck eines verfehlten philosophischen Idealismus zurückgewiesen. An diesem Punkt kann man ihm meines Erachtens nicht folgen, weshalb ein systematisches Anschließen an die Marxsche Philosophie nicht ohne Revisionen und ohne die Preisgabe einiger auch zentraler Theoreme seiner Gesamtkonzeption möglich sein wird.<sup>21</sup>

20 Vgl. dazu ausführlicher Quante (2009, S. 268–275).

21 Da ich in diesem Beitrag bereits zugestanden habe, dass sich das Marxsche philosophische Werk, wenn man es als eine Gesamtkonzeption auffasst, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht als konsistent ausweisen lässt, ist dieser Preis ohnehin zu zahlen. Selbst wenn man sich auf das Marxsche Projekt einer Kritik der politischen

### 3 Chancen

Es ist also weder eine ungetrübte Erbschaft, die wir mit der Marxschen Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens einfach annehmen können, noch eine, deren systematische philosophische Explikation schlechterdings auf der Hand läge. Dennoch sollten wir das philosophische Erbe von Marx nicht rundweg ausschlagen, denn dieses Projekt systematisch weiter zu verfolgen ist meines Erachtens lohnend, weil es zwei Chancen bietet.

*Erstens* lässt sich auf dieser Grundlage eine Konzeption von Autonomie entwickeln, die für endliche, leibliche und essentiell soziale Wesen, wie Menschen es nun einmal sind, erreichbar und lebbar ist. Wenn wir den utopischen Charakter der Marxschen Entfremdungskonzeption, die zwar eine ungeheure Energie entfaltet, wenn wir sie als Kritikfolie bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse verwenden, zugleich aber zu einer ethischen Überforderung der Individuen und unserer sozialen Institutionen führt, auf ein für Menschen und komplexe Gesellschaften lebbares Maß mindern, dann können wir die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens dazu verwenden, rein individualistische und mit unbrauchbaren Idealisierungen arbeitende Autonomiekonzeptionen zu korrigieren.<sup>22</sup> Eine solche Abschwächung der Marxschen Entfremdungskonzeption eröffnet außerdem die Möglichkeit, auch den Perfektionismus seiner Gesamtkonzeption auf ein menschliches Maß zu begrenzen. Auch dies wird ein systematisch notwendiger Schritt sein, wenn ein überbordender Paternalismus, welcher die personale Autonomie des einzelnen Individuums zugunsten einer Vervollkommnung der Gattung verdrängen könnte, auf der Ebene der normativen Begründung vermieden werden soll.

*Zweitens* kommt von diesem Punkt aus sowohl die systematische Möglichkeit als auch die sachliche Notwendigkeit, eine so verfasste Konzeption personaler Autonomie in eine umfassende Ethik des für Menschen allgemein guten und individuell gelingenden Lebens zu integrieren, in den Blick. Beides, eine angemessene Konzeption personaler Autonomie und eine integrative Ethik für endliche Wesen, scheinen mir nach wie vor philosophisch lohnenswerte Ziele zu sein, bei deren Erarbeitung uns das Denken von Karl Marx auch heute noch weiterhelfen kann.

Ökonomie beschränkt und die frühen Schriften von Marx nicht berücksichtigt, wird man um diese Konsequenz vermutlich nicht herumkommen, denn es ist mehr als zweifelhaft, dass die zu diesem Projekt überlieferten Texte eine konsistente Theorie darstellen. Die Gründe, die dafür sprechen, dass Marx ab Mitte der 1850er Jahre bis zu seinem Tod die Konzeption seiner Kritik der politischen Ökonomie mehrfach und auf miteinander nicht kompatible Weise modifiziert hat, sind von Michael Heinrich detailliert und meines Erachtens unbezweifelbar herausgearbeitet worden; vgl. dazu Heinrich (2011).

- 22 Der Versuch, die Konzeption des gegenständlichen Gattungswesens von der Entfremdungskonzeption ganz abzukoppeln, ist dagegen zum Scheitern verurteilt. Aufgrund der spezifischen Form des Vergegenständlichungsmodells des Handelns, welches Marx innerhalb des Subjekt-Objekt-Paradigmas auch für die Wesensverwirklichung ansetzt, kann die Aneignung des eigenen Wesens nur über Stufen der Entäußerung und Entfremdung verlaufen; vgl. dazu ausführlich Quante (2009, S. 256–262).

## Literatur

- Angehrn, Emil & Lohmann, Georg (Hrsg.) (1986). *Ethik und Marx*. Königstein / Ts.: Athenäum Hain.
- Brudney, Daniel (1988). *Marx's attempt to leave philosophy*. Cambridge: Harvard University Press.
- Heinrich, Michael (2011). „Entstehungs- und Auflösungsgeschichte des Marxschen ‘Kapital‘“, in: Werner Bonefeld, Michael Heinrich (Hrsg.): *Kapital & Kritik*. Hamburg: VSA Verlag, S. 155–193.
- Honneth, Axel (1989). *Kampf um Anerkennung*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Israel, Joachim (1972). *Der Begriff Entfremdung*, Reinbeck: Rowohlt Verlag.
- Lange, Ernst Michael (1980). *Das Prinzip Arbeit*. Frankfurt/M.: Ullstein Verlag.
- Marx, Karl (2009). *Ökonomisch-Philosophische Manuskripte*. Studienausgabe mit Kommentar. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Mézsáros, István (1973). *Der Entfremdungsbegriff bei Marx*. München: List Verlag.
- Popitz, Heinrich (1980). *Der entfremdete Mensch*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Quante, Michael (1993). *Hegels Begriff der Handlung*. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.
- Quante, Michael (2008). „My Body, My Ware-House?“, in: *Acta Universitatis Lodziensis. Folia Philosophica* 2008, S. 59–74.
- Quante, Michael (2009). „Kommentar“, in: Marx, Karl: *Ökonomisch-Philosophische Manuskripte*. Studienausgabe mit Kommentar. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, S. 209–410.
- Quante, Michael (2010a). „After Hegel. The Realization of Philosophy through Action“, in: D. Moyal (Hrsg.): *Routledge Companion to 19<sup>th</sup> Century Philosophy*. London: Routledge, S. 197–237.
- Quante, Michal (2010b). „Personale Autonomie“, in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 63, S. 257–285 (= Teil I: Die metaphysische Perspektive) und S. 385–417 (= Teil II: Die praktische Perspektive).
- Quante, Michael (2011). *Die Wirklichkeit des Geistes*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Quante, Michael (i. E.): „Recognition in *Capital*“. In: *Ethical Theory and Moral Practice* (im Erscheinen).
- Quante, Michael & Stoppenbrink, Katja (2011a). „Roboter, Cyborgs und die Aussicht auf eine post-humane Zukunft“, in: Ralf Stoecker et al. (Hrsg.): *Handbuch angewandte Ethik*. Stuttgart: Metzler Verlag, S. 478–481.
- Quante, Michael & Stoppenbrink, Katja (2011b): „Enhancement und kosmetische Chirurgie“. In: Ralf Stoecker et al. (Hrsg.): *Handbuch angewandte Ethik*. Stuttgart: Metzler Verlag, S. 475–478.

- Schmidt am Busch, Hans-Christoph (2011). *„Anerkennung“ als Prinzip der Kritischen Theorie*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.
- Schweikard, David (2011). *Der Mythos des Singulären – Eine Untersuchung der Struktur kollektiven Handelns*. Paderborn: Mentis Verlag.
- Sève, Lucien (1978). *Marxistische Analyse der Entfremdung*. Frankfurt am Main: Verlag Marxistische Blätter.
- Siep, Ludwig (1979). *Anerkennung als Prinzip der praktischen Philosophie*. Freiburg: Alber Verlag.
- Siep, Ludwig (2010). *Aktualität und Grenzen der praktischen Philosophie Hegels*. München: Fink Verlag.
- Vieth, Andreas & Quante, Michael (2005). „Chimäre Mensch?“, in: Kurt Bayertz (Hrsg.): *Die menschliche Natur*. Paderborn: Mentis Verlag, S. 192–218.
- von Magnis, Franz (1975). *Normative Voraussetzungen im Denken des jungen Marx*. Freiburg: Alber Verlag.
- von Maydell, Bernd et al. (2006). *Enabling Social Europe*. Berlin: Springer Verlag.
- Wildt, Andreas (1982). *Autonomie und Anerkennung*. Stuttgart: Klett-Cotta.